

# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 88 — Montag, den 15. April 1940

## Erfolgreiche Finanzpolitik des Reiches

Verwaltungsbericht der Reichsbank — 97,8 Millionen Mark des Reingewinns von 117 Millionen liegen dem Reich zu. Der Verwaltungsbericht der Deutschen Reichsbank für das Geschäftsjahr 1939 steht im Zeichen der erfolgreichsten Finanzpolitik des Reiches, deren Durchführung ihre erste Aufgabe ist. Die deutsche Geld- und Wirtschaftswelt war in seiner Phase des am unvorhersehbaren Ergebnissen reichen Geschäftsjahrs in ihrem letzten Gefüge gegeben, wie gefährdet. Die Währungspolitik konnte in ihren Grundzügen beibehalten werden. Das geringe Maß an währungstechnischen Maßnahmen bewies am besten die Festigkeit der deutschen Währungspolitik.

Die Kreditpolitik stand im Zeichen gesteigerter Finanzbedürfnisse des Reiches. Es war möglich, ohne übermäßigen Rückgriff auf den Kredit bei der Notenbank kurze und mittelfristige Schuldnoten in ausreichendem Umfang am Geldmarkt unterzubringen und den Finanzbedarf des Reiches, soweit er nicht durch Steuern gedeckt wurde, auf diese Art zu sichern sowie auch die Kreditbedürfnisse der privaten Wirtschaft zu befriedigen. Die Devise in Lage, die in der Hauptstrophe durch den deutschen Außenhandel bestimmt wird, konnte durch entsprechende Maßnahmen der Dienstwirtschaftung, vor allem aber durch die Regelung des Zahlungsverkehrs mit dem neutralen Auslande nach den gefundenen Grundzügen der deutschen Handelspolitik absolut stabil gehalten werden.

Für die erfolgreiche Geschäftstätigkeit der Reichsbank zeugt die Gewinn- und Verlustrechnung, die eine Steigerung der Erträge von 230 auf 316,4 Millionen Mark aufweist. Von dem Reingewinn in Höhe von 117 Millionen Mark fallen 78 Millionen Mark dem Reich zu.

## Regierung Nygaardsvold mißfällt

Bemerkenswerte Feststellungen der norwegischen Presse

Die von der Regierung Nygaardsvold behauptete absolute Einigkeit des norwegischen Volkes für die Regierung erscheint in einem Bericht des Stockholmer „Aftonbladet“ in einem etwas merkwürdigen Licht. Der Militärlieutenant von Sarpsborg, Solum, sei verhaftet worden, weil er die Mobilisierung „ja“ gewollt habe, und es wird erklärt, daß es in dieser Mobilisierung viele Leute wie Solum gebe. Ein Redakteur erklärte sogar dem Berichterstatter von „Aftonbladet“, daß man eine Art Bürgerkrieg auskämpfen müsse. Demnach scheint die Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung Nygaardsvold weiterzugehen als man von Seiten dieser Regierung zu gestehen will. Auch die „Siegelmeldungen“, die von norwegischer Seite mit Unterstützung der schwedischen Presseorgane in die Welt gesetzt werden, werden in dem Bericht beleuchtet.

## Treueid auf den Führer

Die Reichskommissare der Ostmark leisteten den Eid

Der Führer empfing am Freitag die für die Reichsämter der Ostmark neu ernannten Reichskommissare mit Ausnahme des Reichskommissars in Steiermark, Dr. Überreithner, der als Soldat im Heile steht. Die Reichskommissare leisteten dem Führer in Gegenwart des Reichsministers und Chefs des Reichsjustiz am Treueid.



Reichskommissar der Gaue der Ostmark  
Obere Reihe von links: August Gruber (Oberdonau),  
Josef Bürdel (Böhmen), Dr. Hugo Järry (Niederdonau). —  
Untere Reihe von links: Dr. Siegfried Überreithner (Steiermark), Franz Hofer (Tirol). Der Reichsgau Nürnberg wird vertretungswise vom Regierungspräsidenten verwaltet. (Weltbild-M.)



Nach der Besetzung Kopenhagens.  
Im Hafen der dänischen Hauptstadt.  
(Dr. Frank-P.R.-Weltbild-Wagenborg-M.)

## Kühner Vorstoß im Nordmeer

Durchbruch durch die englische Operationsbasis. — Vernichtung eines englischen Zerstörers. — Einnahme von Drontheim. Abgeschlagene englische Luftangriffe.

Drontheim, 12. April. (PK)

In einem unvergleichlich kühnen Vorstoß durch das angebliche Territorialgebiet der englischen Flotte gelang es Einheiten der deutschen Kavallerie, innerhalb kurzer Zeit die englischen Abfertigungen auf Abschöpfung Deutschlands von den skandinavischen Ländern zu vereiteln. Dabei waren die wenigen Stunden, die vor der zu erwartenden englischen Minenwerfer in den norwegischen Gewässern zur Verfügung standen, so kurz mit Spannungen und Ereignissen gefüllt, daß sie sich in ihrer historischen Bedeutung und Dramatik noch nicht voll erfassen lassen. In aller Eile waren Truppen auf Schiffen verladen worden, mit denen sie zunächst ohne nähere Kenntnis ihrer Aufgabe den Norden fuhren. In langsamer Fahrt ging es unter Geleit von Flugzeugen der Luftwaffe in die Deutsche Buche hinaus.

So mehr wie uns vom Festland entfernen, um so stärker wird die See. Von den hellgrauen Soldaten der Wehrmacht, die sich anfangs an dem ungewohnten Schauspiel freuen, ziehen sich bald viele bleich in ihre Unterkünfte zurück. Die deutschen Kriegsschiffe bilden in ihrer schnellen Fahrt eine Flotteneinheit, die sich wohl Achtung zu verschaufen weiß, die jedem Deutschen mit Stolz und Zuversicht für das geplante Unternehmen erfüllen muß.

Am Himmel zeigen sich ein paar schwarze Punkte und nähern sich schnell. Flugzeug! Sind es deutsche oder englische? Da gelten die Alarmglocken durch das Schiff, und in Sekundenbruchteile sind die Rufe der Geschütze auf die Flugzeuge gerichtet. Während die weißen Flugwölfe die Angreifer umtanzen, fallen die Bomben zwischen den Schiffen in Wasser, ohne irgendeinen Schaden anzurichten. Ebenso schnell verschwinden die Wellingtons wieder in weithin Richtung, und der Flottenverbund geht seine Fahrt mit voller Kraft nach Norden fort, wobei die Zerstörer die großen Schiffe nach allen Seiten hin scheren gegen U-Boote und Minen.

Plötzlich kommt die Meldung, daß sich ein als Nachhut laufender Zerstörer mit einem englischen Zerstörer im Kampf befindet. Unserer als letztes Schiff des Verbündeten Kreuzer wird die Aufgabe zuteil, den Engländer zu stellen. Sofort wird feuerbereit gemacht, wieder gelten die Alarmglocken. „Alle Mann an Geschützstationen!“. Die Soldaten in ihren Unterkünften unter Deck, die von den Vorgängen oben nur die Geschützvorbereitungen wahrnehmen, bleiben dennoch so ruhig wie immer. Mit erhöhter Geschwindigkeit läuft unser Kreuzer dem Feind entgegen, der alsbald am Horizont gesichtet wird. Noch ist nicht erkennbar, ob es sich um einen Feind handelt. Da gibt der am Horizont auftauchende Zerstörer sich selbst zu erkennen, indem er in englischer Sprache durch Blinksignale eine Anfrage stellt. Im selben Augenblick wird von unserem Kreuzer das Feuer eröffnet. Granate auf Granate liegt im fernsten Nordmeer dem Feind entgegen, der nunmehr durch Einnebelung und Zieldækung verdeckt, zu entkommen, aber die deutschen Geschosse, die den Engländer heftig, aber wirkungslos erwidern, wissen zu treffen.

Zeigt da der Kampf die beiden Schiffe so nahe gebracht, daß der Engländer eine leichte Chance hätte sich darin erblich, seine Torpedos abzufeuern. Denn in den Rauchwolken laufen auf den deutschen Kreuzer einmal mehrere englische Torpedos zu, und einer von ihnen richtet seine Bahn haargenaus auf den Bug des Schiffes. Am Augenblick wird das Schiff herumgeworfen und gleich wieder in die alte Fahrtrichtung gebracht. Nur in kurzer Entfernung geht der Torpedo an der Bordwand vorbei.

Außerdem haben die deutschen Granatzen den Gegner so getroffen, daß eine große Explosion das Schiff in der Mitte entzweiert. Eine hohe Flamme schleift empor, und langsam legt sich der Engländer auf die Seite. Nur wenige Minuten hat der Tanz gedauert. Immer tiefer sinkt der Rumpf des Schiffes. Die Überlebenden gleiten aus Rumpf und ins Wasser. Und nun klappt der deutsche Kreuzer, um in mühsamer Heftigarbeit jeden einzelnen der überlebenden Engländer zu bergen. Allmählich werden die Geretteten an der Bordwand hochgezogen, und kommen ins Schiffslazarett. Das Schiff geht nun wiederum auf Rostdars, um seine eigentliche Aufgabe durchzuführen.

Am Nachmittag wird noch einmal Fliegeralarm gegeben. Wieder knattern die Granaten der Schnellfeuerkanonen, und dann wendet sich das Schiff, daß sich inzwischen von den anderen Flotteneinheiten getrennt hat und nur noch von einigen kleineren Einheiten begleitet wird, dem Drontheimer Fjord zu.

Es ist finstere Nacht geworden. Lautlos gleitet der Kreuzer durch den Fjord. An einer Stelle ist der Fjord auf beiden Seiten von norwegischen Batterien bewehrt. Das Schiff kommt immer näher. Im Morgengrauen anfangen die deutschen Kriegsschiffe im Hafen von Drontheim. Die Soldaten werden ausgeschickt, besetzen die militärischen Punkte und werden hieran von niemand gehindert. Deutsche Soldaten stehen nunmehr im hohen Norden auf der Wacht, um Deutschlands Interessen und lebenswichtige Belange zu schützen.

Karl Sedlauer

## Der Fall „Arendsker“

Das Schiff hat den Feind unterstellt

Ein typisches Beispiel für die Seekriegsrituale, mit dem ein Teil der neutralen Presse feindliche Heimreden über die deutsche Seetriegsführung übernimmt, bildet den Fall des am 16. Januar von einem deutschen U-Boot versenkten niederländischen Dampfers „Arendsker“. Dieser Fall ist von niederländischen Zeitungen wochenlang zum Anlaß eines heftigen politischen Beifalls geworden.

Heftiges gehen das Verhalten der deutschen Seestreitkräfte gemacht worden. Zwischenzeitlich hat sich die von deutscher Seite aus Anlaß der angeblichen Darstellung des Falles als voll berechtigt herausgestellt. Die Verletzung der „Arendsker“ ist aus einem doppelten Grunde zulässig gewesen. Der Dampfer beförderte eine unbefugte Bonnart, das über die Hälfte seiner Ladung ausmachte, nach dem feindlichen Hafen Durban in Südafrika. Er unterlag auf diesem Grunde der Einschiffung und konnte, da seine Eintragung in einen deutschen Hafen des ausbringende Frachtabfertigungshäfen hätte, zerstört werden.

Noch schwerwiegender aber war der zweite Grund, der zur Verletzung der „Arendsker“ berechtigte. Der Dampfer soll sich nämlich auch der Feindunterstützung schuldig gemacht; das Schiff hat nach dem Stoppsignal mehrfach in regelmäßigen Abständen Funkmeldungen abgegeben, die von der französischen Station Radio Quessant aufgesangen und weitergegeben worden sind.

Wir kennen wohl mit Recht erwarten, daß die Holländer in Zeiträumen, die den Beschluß im Falle „Arendsker“ vor sich haben, nunmehr der Wahrheit die Ehre geben und die gebührende Weise die Unrichtigkeit der von ihnen erhobenen Verdächtigungen und der daraus resultierenden Folgerungen feststellen.

## Das gefährliche Risiko

Nahe Verhüllungsvillen der „Times“ für das englische Volk.

Die unterschiedlichen britischen Truppenlandungen.

Da W. C. Chamberlain und Genossen große Siege der entarteten Waffen in Norwegen prophezeiht haben und diese völlig ausbleiben, werden die Gesichter der Engländer länger und länger. Um die Enttäuschung zu beschwichtigen, muß der militärische Korrespondent der „Times“ einige Verhüllungsvillen ausstellen. Er schreibt:

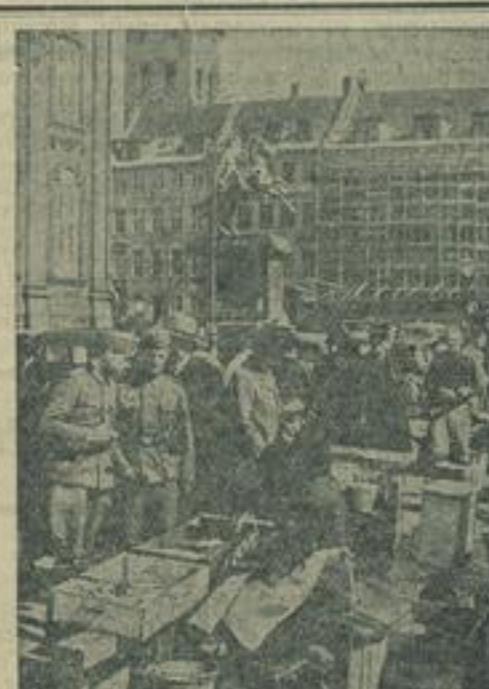
Die Deute, die mit Ungeduld eine Nachricht von den Truppenlandungen der Alliierten in Norwegen erwartet haben, haben vielleicht nicht alle Fragen in Erwägung gelegt, die dabei eine Rolle spielen. Ohne genaue Informationen kann man kein Expeditionskorps ausfinden. Eine Landung gegen den Willen der Herren des Landes ist immer ein schwieriges militärisches Unternehmen, selbst wenn die Verteidigung nur mit Maschinengewehren durchgeführt wird. Ohne eine genaue Kenntnis der Stärke und der Lage der Verteidigungsanlagen jedoch wäre eine Truppenlandung ein gefährliches Risiko und könnte leicht zu schlimmenfolgen in dem betreffenden Gebiet führen. Die Auswahl eines geeigneten Landungsplatzes, wo man hoffen kann, die Truppen ohne Gegenwehr zu landen, muß auf umfassende und klugste taktische Informationen rücksichtigen, die unter den gegenwärtigen Umständen von Norwegen nicht leicht zu erhalten sind.

## England spürt die Abschnürung

Einschränkung des Papierverbrauchs

Die ersten Auswirkungen der Abschnürung Englands von den skandinavischen Ländern bekommt bereits die englische Presse zu spüren. Die „News Chronicle“ ebenso wie auch andere englische Zeitungen haben ihren Umlauf einschränken müssen, weil England von der Zellulosezufuhr aus den skandinavischen Ländern abgeschnitten sei. Trostend sagt das Blatt hinzu, später würden derartige Rohstoffe weiter aus Manado und Neufundland kommen; da jedoch der Schiffsräum in erster Linie für Lebensmittel und Munition zur Verfügung stehen müssen, würden diese Lieferungen längst nicht Papierpreis erhöht werden.

Papierminister Birkin hat sich auch schon verantwortlich gemacht, angeschlossen der Abschnürung von Skandinavien zu rütteln.



Deutsche Soldaten auf dem Fischmarkt der dänischen Hauptstadt. In Kopenhagen geht die Bevölkerung friedlich ihre Arbeit nach. (Weltbild-M.)



Deutsche Soldaten sichern einen Flugplatz.

Deutsche Truppen auf einem Flugplatz in Skandinavien, der unmittelbar nach der Ankunft der Truppen in jeder Weise gesichert wurde. (V.P.-Lanzinger-Scherl-Wagenborg-M.)

Nach der Besetzung Kopenhagens.  
Im Hafen der dänischen Hauptstadt.  
(Dr. Frank-P.R.-Weltbild-Wagenborg-M.)